

Die reformatorische Gottesdienstreform

Quelle: Möller, Einführung 78-81; Winkler, PT elementar 46-48; Junghans, Luthers Gottesdienstreform, 77-92; RGG³, 12245-12255.

1) Luthers Grundsätze zur Gottesdienstreform

Die **Rechtfertigungslehre** ist Grundlage für Luthers Gottesdienstreform. Der Gottesdienst kann nur Gottes Wohltat für den Menschen und nicht das religiöse Tun des Menschen für Gott zum Grund haben. Seine Hauptkritik an der katholischen Messe richtete sich **gegen die Lehre vom Messopfer**. Da Christus der Handelnde beim Abendmahl ist, kann der Priester kein Opfer vor Gott darbringen. Er kann die Gabe Gottes nur noch austeilen. Dazu ist keine höhere geistliche Qualität nötig als die Taufe. Der reformatorische Grundsatz vom „Priestertum aller Getauften“ führt zur größeren Beteiligung der Gemeinde im Gottesdienst. Ferner überprüfte Luther alle Stücke der Liturgie auf ihre Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift, denn nur Gottes Wort soll in der Messe erklingen.

2) Luthers Wortgottesdienst

Aus Luthers Gottesdienstdefinition: „Unser lieber Herr redet mit uns durch sein heiliges Wort, und wir wiederum reden mit ihm durch Gebet und Lobgesang“ (Torgau 1544) ergeben sich zwei Umgestaltungen:

- Gottes Wort muss verkündigt werden. Deshalb **ist die Predigt Heilsgeschehen**. Sie ist neben dem Abendmahl das zweite Zentrum des Gottesdienstes, in dem Christus real und wirksam gegenwärtig ist. Luther betont 1526 in der „Deutschen Messe“, dass der Gottesdienst auf Deutsch gehalten werden soll. Alle sollen verstehen, denn der Gottesdienst hat pädagogische Funktion.
- Im Mittelalter sang der Priester die offizielle Messliturgie alleine, da der Chor bzw. die Gemeinde nicht als würdig angesehen wurde. Luther komponierte neue Lieder, so dass die **Gemeinde mitsingen** konnte. Die Gemeinde sollte in den Gottesdienst mit einbezogen werden, um den Anspruch des allgemeinen Priestertums zu erfahren.

Neben der deutschen Messe verteidigte Luther weiterhin die lateinische Messe, damit die Jüngeren die Sprache lernen. Für diejenigen „die mit Ernst Christen sein wollen“ plante Luther Hausgottesdienste, mit gemeinsamem Gebet, Bibellesung und Abendmahl.

3) Luthers Abendmahlsliturgie

In den **Einsetzungsworten** sieht Luther das Hauptstück der Eucharistie. Luther kürzte die bestehende lateinische Liturgie rigoros: Einer Erinnerung an die Taufe folgt das Vaterunser als Antwort der Gemeinde. Daran schließen sich die Einsetzungsworte (nur Brotteil) und die Austeilung an. Dabei wird das Sanctus gesungen. Erst dann erfolgt die Segnung des Kelches und dessen Austeilung.

4) Zwinglis radikale Gottesdienstreform

Zwingli folgte nicht dem Schema der Messe, sondern formte die mittelalterliche Form des Prädikantengottesdienstes um. Der reformierte Gottesdienst bestand nur noch aus **Predigt, umrahmt von Gebeten**. Liturg und Gemeinde sprechen gemeinsam. Der Gesang wurde abgeschafft, um das Nachdenken über Gottes Wort nicht emotional zu stören. Das Abendmahl wurde als Gedächtnismahl nur viermal im Jahr gefeiert.

5) Calvins gemäßiger Predigtgottesdienst

Calvin war von dem geprägt, was er 1538-41 in Straßburg bei **Martin Bucer** kennenlernte. Gepredigt wurden hier die Evangelien nach einer Lectio continua; im Münster war jeden Sonntag Abendmahl.

Dies wurde Grundlage für den Genfer Gottesdienst, in dem Calvin Gesang zuließ: Die Lieder sollten ausschließlich Psalmlieder sein. Alle „papistischen Greuel“ wie Orgelspiel, Kerzen, lateinische Sprache, Messgewänder, Chormusik und Bilder verschwanden aus dem Gottesdienst. Der **tägliche Predigt-Gottesdienst** fand ganz auf der Kanzel statt, der Predigt folgt ein langes Fürbittgebet. Sonntägliche Abendmahlsfeiern konnte Calvin – wie auch Zwingli – nicht durchsetzen. Am Tisch folgten auf das Apostolikum 1 Kor 11, 23-29 und eine strenge Vermahnung, in der abschließend die Präfation anklang. Die Selbstkommunion des Liturgen (1545) geht der Austeilung voran. Dankgebet und Segen (Num 6) beschließen die Feier.

6) Ausblick: Lutherisch orthodoxe Liturgie und Pietismus

Die lutherische Orthodoxie hat den Gottesdienst mit **viel Kirchenmusik** angereichert.

Die Gottesdienstordnung war wie folgt: Vor den Introitus tritt das Confiteor (Rüstgebet als Sündenbekenntnis mit Absolution von Pfarrer und Gemeinde). Das Gloria und Kyrie bilden eine musikalische Einheit. Das Credo steht endgültig zwischen Evangelium und Predigt. Das Fürbittgebet folgt der Predigt im Übergang zum Abendmahl.

Der Pietismus verschob den Akzent von der Lehre auf das Leben. Dies hatte den Wechsel von Lehr- zur Bekehrungspredigt zur Folge. Die Lieder wurden gefühligter und die Gebete persönlicher. Die Laien wurden ermutigt, die Bibel zu lesen. Es entstand das Predigtenachgespräch.